

HAMBURG MARCUS WEINBERG

„Denken wir anders, groß und mal visionär“

Stand: 03.08.2018 | Lesedauer: 7 Minuten

Von Geli Tangermann



Marcus Weinberg (CDU) auf der Terrasse der WELT-Redaktion

Quelle: Jürgen Joost

Marcus Weinberg, Bundestagsabgeordneter der CDU, spricht im Sommerinterview mit WELT über den anstehenden Wahlkampf in Hamburg, den richtigen Kandidaten und über die Zukunft der Roten Flora.

Unionsskriese und dürftige Umfragewerte in Hamburg – für den Bundestagsabgeordneten Marcus Weinberg aus Altona war das politische Jahr 2018 bisher ziemlich kräftezehrend. Umso glücklicher ist der St.-Pauli-Fan, dass er nun ein paar Wochen mit seiner Freundin und Sohn Emil auf Menorca entspannen kann. Im Sommerinterview mit WELT erzählt er, warum er bei der Roten Flora (</regionales/hamburg/article179661684/Verfassungsschutzbericht-Die-Zukunft-der-Roten-Flora-ist-offen.html>) anderer Meinung ist als die Kollegen in Hamburg (<https://www.welt.de/themen/hamburg-staedtereise/>), mit welchen Themen die Elb-CDU in den Wahlkampf ziehen sollte, und warnt vor einem einseitigen Kurs. Und Weinberg, stolzer Kapitän des FC Bundestag, verrät, warum Bürgermeister Peter Tschentscher (SPD) bei ihm niemals im Tor stehen würde.

WELT: In Hamburg steht in wenigen Wochen die Wahl des Spitzenkandidaten an, seit Monaten wird spekuliert, ob Fraktionschef André Trepoll es nun macht oder nicht. Dabei macht er es doch eh!

Marcus Weinberg hält sich die Ohren zu.

WELT: Sehen Sie, Sie können es auch nicht mehr hören. Wozu die Geheimnistuerei, wenn es am Ende eh keine Überraschung gibt?

Marcus Weinberg: Es ist wie mit der Bescherung an Weihnachten: Man weiß nicht genau, was kommt, aber man vermutet etwas. Man muss geduldig aufs Glöckchen warten! Zu dem Thema ist alles gesagt worden – von André Trepoll, aber auch von unserem Landesvorsitzenden Roland Heintze. Nach der Sommerpause wissen wir mehr.

WELT: Wäre Trepoll der richtige Mann?

Weinberg: Wir haben einige gute Kandidaten und André Trepoll ist als hervorragender Fraktionsvorsitzender auch eine hervorragende Wahl als Kandidat.

WELT: Ist?

Weinberg: Wäre! Warten Sie aufs Glöckchen ...

Ungestörter Zugang zur Roten Flora für die Polizei

WELT: Ihre Kollegen hier in Hamburg setzen momentan auf einen sehr harten Kurs: fordern ein [Kopftuchverbot an Schulen](/regionales/hamburg/article177839764/Hamburg-Frauen-Union-will-Kopftuch-an-Schulen-verbieten.html) für Mädchen unter 14 und wollen die Rote Flora geräumt sehen. Glauben Sie, dass man mit diesen Themen in einer weltoffenen Metropole wie Hamburg Wahlen gewinnen kann?

Weinberg: Das Thema Innere Sicherheit ist ein zentrales Handlungsfeld, da stimme ich mit meinen Kollegen in vielen Punkten überein. Bei der Roten Flora sehe ich allerdings zunächst weiter den Senat in der politischen Pflicht. Der Senat muss den Rotfloristen klarmachen, dass sie bei der Aufarbeitung der Ausschreitungen rund um die G-20-Vorkommnisse

mithelfen müssen. Die Verantwortlichen der Roten Flora müssen sich endlich öffentlich von Gewalt distanzieren.

WELT: Wir wissen beide, dass das nicht passieren wird. Und dann? Soll geräumt werden?

Weinberg: Außerdem müssen Vertreter des Staates wie Polizei und Verwaltung ungestörten Zugang zur Roten Flora bekommen. Und es muss nachgewiesen werden, wohin dort öffentliche Mittel fließen. Das sind übrigens Punkte, die jeder Bürger erfüllen muss. Ich will aber auch nicht jeden Tag nur über eine Räumung der Roten Flora reden. Die Menschen in Hamburg haben auch noch andere Themen.

WELT: Ein weiteres Thema, das die Außenwirkung der Hamburger CDU zuletzt geprägt hat, ist das Kopftuchverbot.

Weinberg: Ich habe mich aus verfassungsrechtlichen und integrationspolitischen Gründen dagegen ausgesprochen. Das Grundrecht auf Glaubensfreiheit und freie Religionsausübung darf nicht eingeschränkt werden. Ein Kopftuchverbot würde junge muslimische Mädchen, die ihre religiöse Identität aus eigener Überzeugung zeigen wollen, in innere Konflikte zwischen Religion, Familie und Staat führen. Die Mehrheit der Hamburger CDU hat nach einer sehr guten Diskussion aber anders abgestimmt. Die Partei muss gelegentlich mit meiner Position leben und ich mit ihren Beschlüssen. Ich bleibe ein betont liberaler und christsozialer Geist in einer konservativen Partei. Wir müssen jedoch aufpassen, dass wir im Wahlkampf nicht nur mit den Themen Rote Flora und Kopftuchverbot wahrgenommen werden.

Mobilität soll zentrales Thema sein

WELT: Momentan geht es in die Richtung.

Weinberg: Hamburg ist weltoffen, liberal und sozial. Auch wir sind weltoffen, liberal und sozial, Rechtsstaatlichkeit und Sicherheit haben wir im Gen. Wir müssen die Themen einer innovativen Stadtgesellschaft und die täglichen Themen der Hamburger besetzen. Und wir brauchen einen Spitzenkandidaten, in dem man eine Idee für unsere Stadt erkennt.

WELT: Sehen Sie, wenn Sie André Trepoll anschauen, Hamburg?

Weinberg: Ja. Ich sehe wie insbesondere er, aber auch viele andere aus der CDU unser Hamburg interpretieren.

WELT: Wie?

Weinberg: Wir stehen für Sauberkeit und Sicherheit, für klare Worte und klare Vorstellungen. Wir stehen für ein nachhaltiges attraktives Wohnumfeld und ein gutes Lebensgefühl. Es geht dabei nicht nur um bezahlbare Mieten, sondern auch darum, dass ich ein gutes Lebensumfeld habe und dass ich mich in meiner Nachbarschaft wohlfühle. Dazu gehören gute Kitas, gute Schulen und gepflegte Grünanlagen. Dabei haben Menschen, die in der Schanze wohnen, durchaus andere Bedürfnisse als die, die in Bergedorf wohnen.

WELT: Mit welchen weiteren Themen sollte die Hamburger CDU in den Wahlkampf ziehen?

Weinberg: Ganz zentral wird das Thema Mobilität sein. Ein ganzheitliches zukunftsfähiges Mobilitätskonzept muss allen Teilnehmern gerecht werden. Wo sich heute noch Autokorsos durch die Stadt schlängeln, könnten in der Zukunft Wohnungen, Parks und Erholungsanlagen entstehen. Bringen wir vielleicht sogar Straßen unter die Erde? Denken wir anders, groß und mal visionär ...

Nah am Rande des politischen Abgrundes

WELT: Was wird Ihre Rolle im Wahlkampf sein?

Weinberg: Ich bin nicht nur familienpolitischer Sprecher der Union, sondern auch politisch mit Herz, Sehnsucht und Verstand Hamburger. Da stehe ich mit voller Überzeugung im Wahlkampf zur Verfügung. Ziel des Programms muss ein „Big Picture“ in vielen Facetten sein, das die Menschen in ihren einzelnen Lebenssituationen und in ihrem Lebensumfeld mitnimmt.

WELT: Den Sommer verbringen Sie mit Ihrer Familie auf Menorca. Sie müssen nach den letzten Wochen heilfroh sein, mal ein paar Wochen Abstand zu Ihrem Job in Berlin (<https://www.welt.de/themen/berlin-staedtereise/>) zu bekommen.

Weinberg: Ja. Die meisten Abgeordneten sind froh, dass sie jetzt Urlaub haben und sich erholen können. Vielen wird erst ganz langsam bewusst, dass wir nah am Rande des politischen Abgrunds standen. Das war keine besonnene Kultur des Umgangs miteinander. Und bei all den inhaltlichen Einzelfragen und Herausforderungen vergessen wir manchmal den wichtigsten Punkt: Noch nie ging es uns in Deutschland so gut wie heute.

WELT: Wie kann man sich die Stimmung im Bundestag in der heiklen Phase vorstellen? Wurde gestritten, geschwiegen, ignoriert?

Weinberg: In den entscheidenden zwei Wochen haben wir unseren Betrieb so gut wie möglich weiter am Laufen gehalten. Einige CDU-Kollegen haben die CSU-Kollegen aus Scherz wieder gesiezt. Andere haben sich angeschwiegen. Ich gehöre ja immer zu denjenigen, die bis zum bitteren Ende einiges mit Humor nehmen können. Aber die Situation war dann einfach nicht mehr witzig, sondern schon gefährlich. Auftreten, Haltung und die politische Kultur einiger Beteiligter waren mehr als unangemessen.

Merkel als die ruhige Spielmacherin

WELT: Als die deutsche Nationalmannschaft in der Vorrunde aus der WM geflogen ist, wurde immer wieder ein Vergleich gezogen zwischen der Bundeskanzlerin und dem Bundestrainer. Ist die Zeit für Merkel und Löw gleichermaßen abgelaufen?

Weinberg: Wenn Jogi Löw die WM gewonnen hätte, würde jetzt keiner diese Frage stellen. Würden wir die Gesamtsituation Deutschlands in der Welt sportlich bewerten, wären wir Weltmeister! Würden wir dann die Teamchefin entlassen? Bei der Bundeskanzlerin muss man sagen: Sie ist nun mal erfolgreich. Aber da sie schon seit 13 Jahren im Amt ist, gibt es natürlich auch Stimmen, die schon heute frischen Wind fordern.

WELT: Fordern Sie das aktuell auch?

Weinberg: Nein. Gerade jetzt ist es doch unverzichtbar, dass wir eine erfahrene Führungsperson in Deutschland und Europa als Stabilitätsanker haben. Gerade jetzt, wo wir sehen, dass die europäische Integration zu zerbrechen droht, brauchen wir eine Bundeskanzlerin, die Europa zusammenhält. Und wir brauchen ein starkes europäisches

Gegengewicht zu den weltweiten Erosionsprozessen in Zeiten von Trump, Putin und Erdogan.

WELT: Sie sind Kapitän des FC Bundestag. Bleiben Sie das auch in der kommenden Saison?

Weinberg: Ja, klar! Einstimmig gewählt. Ich habe Mitglieder aller Fraktionen in meinem Team: Und alle spielen brav auf ihren Positionen.

WELT: Spielt ein CSUler anders als ein Linker?

Weinberg: Die Leute verhalten sich auf dem Fußballplatz so, wie sie sich in der Politik verhalten. Es gibt die Stürmer, die nach vorne preschen und gar nicht wissen, wo sie hinlaufen. So auch im Bundestag. Und die Defensiven, die erst mal den eigenen Raum wie ihre eigene politische Linie verteidigen.

WELT: Auf welcher Position würde Angela Merkel spielen?

Weinberg: Sie würde das Spiel zwischen Offensive und Verteidigung ordnen. Die optimale ruhige Spielmacherin auf der Sechs – neben mir natürlich.

WELT: Und André Trepoll?

Weinberg: Wäre ein guter Stürmer. Aber auch auf anderen Positionen einsetzbar. Ein Allrounder mit vielen Talenten.

WELT: Bürgermeister Peter Tschentscher?

Weinberg: Ich weiß nicht, wo ich ihn einsetzen würde. Er müsste erst mal deutlich machen, wofür er überhaupt steht und wo seine Stärken liegen. Das habe ich noch nicht erkannt. Als Torwart wäre es auf jeden Fall zu riskant. Wir wollen ja möglichst wenig Gegentore bekommen ...

Die WELT als ePaper: Die vollständige Ausgabe steht Ihnen bereits am Vorabend zur Verfügung – so sind Sie immer hochaktuell informiert. Weitere Informationen: <http://epaper.welt.de>

Der Kurz-Link dieses Artikels lautet: <https://www.welt.de/180505282>